

Geschichte des Antijudaismus

"Das ellend iamerig und trostlose volck der iuden... hat das allerhailigst sacrament vilfeltiglich gestochen ... do warden die iuden ... mit gepürlicher peen des tods gestraft". Aus der Schedelschen Weltchronik von 1493

Antijudaismus (griechisch-lateinisch: "prinzipiell gegen Juden") nennt man die Ablehnung, Anfeindung und Verfolgung von Gruppen des Judentums durch Christen, Kirchen, christliche Staaten und Regierungen.

Diese Judenfeindschaft entstand durch den Alleingeltungsanspruch des Christentums. Sie wurde seit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n. Chr. bis zur "konstantinischen Wende" zum Grundbestand christlicher Theologie. Sie bestimmte - von räumlich und zeitlich begrenzten toleranten Perioden abgesehen - den Umgang christlicher Mehrheiten mit jüdischen Minderheiten in weiten Teilen Europas bis zur Gegenwart.

Der Aufstieg der Kirche zur Staatsreligion ermöglichte nach dem Zerfall des römischen Reiches die Christianisierung Europas. Diese prägte die Gesellschaft des Mittelalters und ließ eine fest verankerte Volksfrömmigkeit entstehen, die sich mit vorchristlichem Paganismus vermischte und anfällig für religiöse Vorurteile war. Es kam zur Dämonisierung der Juden als "verstockten" "Gottesmördern", "Brunnenvergiftern", "Kindesmördern", "Hostienfrevlern", "Schweinen" und zum Feindbild des "reichen", "geizigen", "listigen", "verschlagenen" jüdischen "Wucherers". Diese Stereotypen entwickelten sich mit der Tabuisierung bestimmter Berufe für Christen und der Ghettoisierung jüdischer Gemeinden im Mittelalter. Sie wurden von den Kirchen propagiert, durchgesetzt und oft im Kontext von Missständen, Kreuzzügen und Epidemien aktiviert. Ob religiöse, politische oder soziale Ursachen dabei Vorrang hatten, ist umstritten.

Der Antijudaismus äußerte sich in Zwangstaufen, Verketzerung, Ausgrenzung, Kriminalisierung, Stigmatisierung, Hassausbrüchen, ungeplanten Massakern bis hin zu organisiertem Massenmord in Pogromen. Bisweilen ging er bis zur Vertreibung aller Juden aus einer Stadt oder Region. Machtansprüche des Papsttums, die Türkeengefahr, die Verschuldung vieler Adelliger infolge ihrer Kriege und Lehnspolitik, die Inquisition, die Pest, der im Volk verbreitete Aberglaube und das niedrige Bildungsniveau begünstigten dies. Die Reformation setzte die theologische Abwertung des Judentums fort, indem sie es als "Werkreligion" und schroffen Gegensatz zum wahren Christusglauben interpretierte. Martin Luther fasste 1543 alle mittelalterlichen antijüdischen Stereotypen zusammen. Von dort wurden sie in die frühe Neuzeit überliefert und bereiteten den rassistischen Antisemitismus vor.

Religiöser Antijudaismus und rassistischer Antisemitismus sind nicht gleichzusetzen, aber auch nicht zu trennen: Sie sind historisch eng verwandt, bedingten einander und wirkten zusammen bis hin zum Holocaust am europäischen Judentum. Seitdem haben die Kirchen die Aufarbeitung ihres Antijudaismus begonnen. In vielen Ländern ist dieser nach wie vor latent vorhanden.

Inhaltsverzeichnis

1 Geschichte

- 1.1 Die Trennung von Judentum und Christentum
- 1.2 Die Ausbildung der antijudaistischen Theologie
- 1.3 Der Aufstieg des Christentums zur Staatsreligion
- 1.4 Antijüdische Gesetze und erste Verfolgungen
- 1.5 Sondersteuern, Erwerbs- und Berufsverbote für Juden im Frühmittelalter
- 1.6 Die Kreuzzüge
- 1.7 Zwangstaufen und Inquisition in Spanien
- 1.8 Antijudaismus im Islam
- 1.9 Der Weg ins Ghetto
- 1.10 Die religiöse Kriminalisierung
- 1.11 Pogrome im Spätmittelalter
- 1.12 Die Reformation
 - 1.12.1 Martin Luthers Stellung zu den Juden
 - 1.12.2 Der zeitgeschichtliche Kontext
 - 1.12.3 Anti- und projudaistische Schriften der Reformationszeit

2 Typische antijudaistische Klischees im Christentum

2.1 Die Wirkungsgeschichte

3 Das Zusammenwirken von Antijudaismus und Antisemitismus

4 Anhänger und Verbreitung des europäischen Antijudaismus

5 Literatur

6 Siehe auch:

Geschichte

Die Trennung von Judentum und Christentum

Das rabbinische Judentum duldet die Christen anfangs als innerjüdische Sekte und verteidigte sie gegen die Sadduzäer. Doch nach der Tempelzerstörung 70 n. Chr. vertrieb Kaiser Titus die Juden, aber auch die Christen in die Diaspora. Nun wurde eine Neuordnung des Judentums nötig. Auf der Synode von Jamnia 72 n. Chr. setzten sich die Pharisäer durch. Sie erklärten die strenge Befolgung des jüdischen Tora zum wahren Glauben und grenzten die Christen als Häresie aus. Diese wurden im Bereich Israels verfolgt und zur Flucht nach Syrien gezwungen (Apostelgeschichte, Testimonium Flavianum). Darauf reagierten die Christen mit verstärkter Völkermission und Verschriftung ihrer Evangelien, um sich ihrerseits von Juden abzugrenzen und im feindlichen römischen Reich zu behaupten. Fortan existierte eine neue Religion, die aus dem Judentum hervorgegangen war und rasch wuchs.

Nach einem weiteren jüdischen Aufstand wurde Judäa 135 von den Römern zerschlagen und in Palästina umbenannt. Die in Israel ansässigen Juden wurden in der ganzen damals bekannten Welt verstreut. Sie gelangten als römische Sklaven oder Fernhändler in fast alle Teile des Römischen Reiches. Sie hatten keinen Staat mehr, in dem sie ihrer Kultur und Religion ungestört nachgehen konnten. Fortan waren sie eine heimatlose Minderheit in Europa. Umso mehr achteten sie auf Bewahrung ihrer Glaubensstraditionen. Im römischen Reich gewannen Christen heidnischer gegenüber Christen jüdischer Herkunft bald die Mehrheit. Das begünstigte die Umdeutung und Abtrennung von israelitischen Heilserwartungen, die für die Urchristen maßgeblich waren. Nun begann die Verknüpfung der im NT angelegten antijudaistischen Motive zu einer gesamtkirchlichen Theorie.

Die Ausbildung der antijudaistischen Theologie

Die antike Judenfeindschaft war sporadisch, örtlich begrenzt und - bis auf die ägyptische, von Römern übernommene Anti-Exodus-Linie - inoffiziell. Der christliche Antijudaismus jedoch bildete bis zur Konstantinischen Wende eine in sich konsistente Ideologie heraus. Diese wurde von der ganzen Reichskirche dauerhaft vertreten, offiziell geschürt und untermauert: auch dort, wo es gar keine Juden gab. Diese antijudaistische Theologie begann im Neuen Testament (R. Ruether). Sie verfestigte die innerjüdische Sektenpolemik, die es ähnlich auch bei Juden gab (Qumran, Talmud). Die christlichen Missionare zogen durchweg Schriftbeweise heran, um Jesus als Messias zu verkünden: Ihre Adressaten waren zuerst Juden, die mit "gottesfürchtigen" Heiden im Raum der hellenistischen Handelsstädte zusammenlebten. Diese indirekte Heidenmission war nicht zwangsläufig antijüdisch.

Im Zuge der Gewinnung oberer Gesellschaftsschichten aber übernahmen sie die antijüdische Propaganda der antiken Autoren und stellten sie auf eine neue Basis: die Auslegung der Bibel und eine "historische" Beweisführung. Das gab es vorher nicht. Aus dem urchristlichen Credo "Jesus ist der Messias" folgerten die christlichen Theologen im 2. Jahrhundert durchweg:

- Die Kirche ist das wahre Israel,
- das jüdische Gesetz ist überholt, ungültig, nur noch allegorisch anwendbar
- das Judentum erbte Fluch, Gericht und Verwerfung, die Christen dagegen die Bundesschlüsse und Verheißungen des Alten Testaments.

Der Barnabasbrief zeigt, wie die Christen die Bibel für sich vereinnahmten, um Jesu Messianität zu beweisen. Die "Testimonia" (Zeugnisse) von auf Christus gedeuteten Bibelstellen verbanden damit, dass das Judentum nur noch falsche Lehre vertrat. Damit begann die christliche Adversos-Judaios-Literatur (Latein: "gegen die Juden").

So "bewies" Eusebius von Cäsarea in seiner Kirchengeschichte (Buch 2, Kapitel 6): Juden waren Gott immer ungehorsam - sie fielen vom älteren, reinen Glauben der "Hebräer" (Abraham) ab - Moses versuchte vergeblich, sie durch den "Fluch" des Gesetzes dorthin zurück zu führen - die Elite der Hebräer (= Propheten) tadelte sie fortlaufend und sagte ihren Untergang voraus, falls sie auch den Messias verwerfen würden - das taten sie aber - darum verloren sie den Tempel - Christen sind die rechtmäßigen Erben des wahren Hebräerglaubens - Christus selbst verbreitet den Ausschluss Israels über die ganze Welt - Niederlagen, Leiden und Zwietracht des Judentums sind Folgen seiner Schuld am Tod Christi : *"So überwältigte die göttliche Vergeltung die Juden für die Verbrechen, die sie an Christus gewagt hatten zu begehen."*

Dieses typische christliche Judenbild operierte mit bewusster Geschichtsfälschung. Es führte Kirche und Israel auf zweierlei *Abstammung* zurück, verteilt Gericht und Heil, Fluch und Gnade auf verschiedene *"Völker"*, kennt Juden nur als Abtrünnige, Rebellen, Feinde Gottes. Es "enteignete" so das ganze Judentum religiös. Demgemäß führte die kirchliche Theologie das Leiden der Juden unter den christianisierten Völkern später auf ihr "Verbrechen an Gott" zurück und machte sie zum "Sündenbock" für alles mögliche Unglück. Hier liegt eine Wurzel für die Exzesse im 1. Kreuzzug und den späteren neuzeitlichen Antisemitismus. Im Zentrum steht der Vorwurf: Ganz Israel habe Jesus abgelehnt; sei an seinem Tod Schuld (vgl. 1. Thessalonicher 2,15 (<http://www.bibel-online.net/buch/52.1-thessalonicher/2.html#2,15>); Apostelgeschichte 2,23 (<http://www.bibel-online.net/buch/44.apostel/2.html#2,23>); Jakobus 5,6 (<http://www.bibel-online.net/buch/59.jakobus/5.html#5,6>)), habe mit ihm Gott selbst getötet; und damit für alle Zeit Gottes Fluch auf sich gezogen. Diese Verknüpfung bahnt sich schon in den Evangelien an. Dass Jesu Tod Gottes ewiger Wille war, dass er gerade so diesen Fluch ein für allemal in Gnade für ganz Israel verwandelt hat und seine Jünger alle Juden waren, wird hierbei stets übergangen.

Nachbiblisch der "Gottesmord" tauchte explizit erstmals bei Melito von Sardes auf (um 190). Johannes Chrysostomos folgerte in seinen 8 antijüdischen Sermonen daraus einen kriminellen Charakter aller Juden. Gregor von Nyssa zog eine kaum zu überbietende Bilanz: Die Juden seien "Gottesmörder, Prophetentöter, Streiter wider Gott, Gotthasser, Gesetzesbrecher, Feinde der Gnade, vom Glauben der Väter abgefallen, Advokaten des Teufels, Schlangenbrut, Denunzianten, Verleumder, Heuchler, Hefe der Pharisäer, Satanssynagoge, Feinde des Menschengeschlechts, Mörder." Diese Liste enthält alle damaligen Vorwürfe. Sie waren im 4. Jahrhundert bereits christliches Allgemeingut. Sie wurden auch von Theologen wie Origenes vertreten, die im Alltag mit Juden befreundet waren und sie gegen

Römer in Schutz nahmen ("Contra Celsum"). Sie wurden ausschließlich religiös, nicht ökonomisch oder politisch begründet. Dort, wo Christen und Juden in derselben Minderheitssituation waren - beispielsweise in Persien - fehlten sie. In Europa aber wurden sie integraler Bestandteil der Dogmatik der Alten Kirche. Obwohl keiner der Kirchenväter ausdrücklich dazu aufrief, rechtfertigten alle die Judenausgrenzung, die später in Judenverfolgung mündete. Viele von ihnen sprach die katholische Kirche später heilig. Erst seit den letzten Jahrzehnten wird ihre durchgängig antijudaistische Haltung problematisiert.

Der Aufstieg des Christentums zur Staatsreligion

Bis zur **"konstantinischen Wende"** waren die Christen selbst eine Minderheit, die oft schwersten Verfolgungen im römischen Reich ausgesetzt war. Doch schließlich wurde das Christentum 380 zur Staatsreligion des Römischen Reiches. Diese Entwicklung wurde nur durch immer stärkere Abkehr von den jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens möglich. Diese legte das Fundament für die mittelalterliche Judenfeindlichkeit. Die Apologeten des 2. Jahrhunderts priesen das Christentum hellenistisch gebildeten Römern als bessere, vernünftige Philosophie an. Damit drang es in obere Gesellschaftsschichten vor. Die Patristik des 3. Jahrhunderts verschmolz griechischen Geist (Neuplatonismus) mit biblischer Tradition. In Konkurrenz mit Mysterienreligionen, Gnostizismus, Manichäismus und christlichen "Häresien" widersprach sie der Abwertung des Alten Testaments durch seine Kanonisierung. Aber die staatskritische Reich Gottes-Erwartung, die für Jesus von Nazareth, seine Jünger und die Autoren des Neuen Testaments bestimmend war, verblasste und wurde neuplatonisch zum Jenseitsideal umgedeutet. Dabei gingen die kult-, staats- und sozialkritischen Elemente der jüdischen Prophetie und Apokalyptik verloren. Die radikalen Forderungen der Bergpredigt wurden in dem Maße "entschärft", wie die Mission auch reiche römische Bürger erreichte.

Entgegen Jesu Gebot *"Wer unter euch der Erste sein will, der sei der Sklave aller"* (Mk 10,44) (<http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/10.html#10,44>) wurde das monarchische Episkopat (Bischofsamt) geschaffen. Die Kirche kopierte die römische Diözesenverwaltung und gab den Metropolitane die Aufsicht über alle Bischöfe ihres Bezirks (Parochie). Daraus entstanden die 5 Patriarchate: Rom war das einzige im Westen. Dessen Bischof Kalixt I. (221-227) erhob als Erster den Anspruch, für alle übrigen Bischöfe zu sprechen. Er leitete seinen Machtanspruch aus der Petrus-Nachfolge (Mt. 16, 18f) ab und entwickelte die Idee des Papsttums. Angesichts der unaufhaltsamen Ausbreitung des Christentums beendete Kaiser Konstantin I. die Verfolgungspolitik seiner Vorgänger. Um seine Macht abzusichern, erließ er 313 das Mailänder Toleranzedikt. 315 verbot er den Übertritt zum Judentum mit Androhung der Todesstrafe. 321 führte er die allgemeine Sonntagsfeier per Gesetz ein. 325 berief er ein Konzil ein und setzte die Einigung auf das Bekenntnis von Nicäa durch. So vereinheitlichte der Kaiser die Lehre der Kirche und band sie in seine Politik ein. Das hatte Folgen:

- Die Bevölkerung ließ sich nun massenhaft taufen.
- Die meisten Neugetauften nahmen das Christensein nicht Ernst.
- Das "Heidentum" wurde nicht abgelegt, sondern suchte und fand innerhalb der Kirche rituelle Ausdrucksformen.
- Der Klerus deutete und verkündete das Evangelium gemäß den Erfordernissen einer Staatsreligion für alle Lebensbereiche.
- Eine zentrale Kirchenbehörde übernahm die Leitung der universalen Völkermission.
- Andersgläubige wurden zu Außenseitern und gerieten in Bedrängnis.

Antijüdische Gesetze und erste Verfolgungen

Die Kirchenkonzile vom 4. bis 7. Jahrhundert erließen zahlreiche Regeln, die den Kontakt mit Juden und deren Einfluss unterbanden. Sie sollten im Zustand der gottesfeindlichen Minderheit bleiben. Diese Isolierung führte 500 Jahre später zur Ghettoisierung und begünstigte, dass Juden 1000 Jahre später als eigene "Rasse" definiert wurden. 391 beendete Theodosius die Religionsfreiheit und verordnete Christsein offiziell. Heidentum und Häresie (Abweichung) wurden zum Staatsverbrechen. Die Kirchenführer begrüßten den Glaubenszwang und passten die Theologie der Politik an. Augustinus von Hippo schuf die Lehre vom "gerechten Krieg" ("De civitate Dei" 386): Sie erlaubte getauften Staatsbeamten die Ausübung von bewaffneter Gewalt, die Jesus seinen Jüngern ausdrücklich verboten hatte (Mt 5,39; (<http://www.bibel-online.net/buch/40.matthaeus/5.html#5,39>) 26,52) (<http://www.bibel-online.net/buch/40.matthaeus/26.html#26,52>). Das Christentum beanspruchte den wahren Glauben für sich. Um 400 n. Chr. war es im gesamten Reichsgebiet verbreitet. Auch

jüdische Gemeinden gab es überall, seit 321 nachweisbar auch auf später deutschem Boden. Juden galten wie "Heiden" als "Ungläubige", aber noch nicht als "Ketzer". Sie durften nicht mehr missionieren, sondern wurden abgesondert und waren ständig gefährdet.

Bald kam es zu Stürmen auf heidnische Tempel und jüdische Synagogen. Diese gingen meist von Bischöfen, Priestern und Mönchen aus, wurden von den Regenten geduldet, vom Volk getragen und ausgeführt. 388 verbrannte ein christlicher Mob, vom dortigen Bischof aufgehetzt, die Synagoge von Callicinum in Kleinasien. Ambrosius, Mailänder Bischof (340-397), verhinderte ihren gesetzlich vorgeschriebenen Wiederaufbau, indem er Theodosius I. die Sakramente verweigerte. Es sei nicht recht, das Geld von Christen für den Bau von Tempeln für Ungläubige zu verwenden und die Juden zu "begünstigen". Darauf zog der Kaiser sein Vorhaben zurück. 410 zog eine Mönchstruppe unter Barsauma durch Palästina, zerstörte dort Synagogen und richtete ein Blutbad unter Jerusalems Juden an. Bischof Cyrill hetzte - wie 300 Jahre vor ihm die hellenisierten Ägypter - zur Zerstörung der Synode von Alexandria, Vertreibung der Juden und Plünderung ihres Besitzes. 418 brannte ein Mob die Synagoge auf Menorca nieder und zwang alle Juden dort zur Annahme des Christentums: Wieder war ein Bischof führend beteiligt. Unter dem Druck der Kirche entzogen die Kaiser den Juden immer mehr frühere Privilegien. Theodosius II. verbot den Bau neuer Synagogen und setzte 415 den letzten jüdischen Patriarchen, Gamaliel VI., wegen Verstoßes dagegen ab. Das beendete 429 das jüdische Patriarchat in Israel. Der Kaiser verbot 426 ferner den Zeuskult und legalisierte 438 die Umwandlung alter Synagogen in Kirchen. 534 schränkten die Judengesetze des oströmischen Kaisers Justinian I. die Rechte der jüdischen Minderheit dort noch mehr ein.

Sondersteuern, Erwerbs- und Berufsverbote für Juden im Frühmittelalter

Im 8. Jahrhundert war der größte Teil Westeuropas katholisch christianisiert. In dieser Zeit kam es kaum zu Übergriffen auf Juden. Doch die Tradition der Kirchenväter, Schriften "adversos Judaios" (gegen die Juden) zu verfassen, wurde von den christlichen Theologen fortgesetzt. Sie verbreiteten die Ansicht, die Juden hielten sich für auserwählt und seien zudem die Mörder Christi. So impften sie den neuen Gläubigen das tiefe Misstrauen gegen sie ein. Im Frankenreich fanden Juden eine sichere Zuflucht. Karl der Große (747-814) gewährte ihnen kirchlichen Schutz und räumte ihnen als Händlern besondere Privilegien ein. Daraufhin wurden einige Juden sehr reich. Im Volk entstand der Eindruck, es ginge allen Juden besser als ihnen. Manche konvertierten deshalb zum Judentum. Ludwig der Fromme (778-840) stellte die Juden dann erneut unter seinen Schutz. Doch bald mussten sie sich diesen erkaufen, beispielsweise durch eine Sondersteuer oder so genannte Judenbriefe.

Im 9. Jahrhundert entwickelte sich allmählich das feudalistische Lehnswesen. Grundbesitz war in Europas mittelalterlichen Agrarstaaten die wichtigste Voraussetzung für politische Teilhabe. Nichtchristen durften unter den Karolingern keine Lehnmänner werden. Juden wurde es untersagt, Grundbesitz zu erwerben, so dass sie sich in Städten niederlassen mussten. Sie blieben ohne politischem Einfluss und konnten nicht zum Adel aufsteigen: weder von Geburt noch durch Verdienste wie das spätere Rittertum.

Ab dem 10. Jahrhundert organisierten sich die Handwerker der Städte in Zünften, die zugleich christliche Bruderschaften waren. Sie verweigerten Juden die Mitgliedschaft und verdrängten sie so aus den meisten Berufen. Die Juden mussten sich auf von Christen geächtete Berufe wie Trödelhandel, Pfandleihe oder Kreditvergabe spezialisieren. Dabei war ihnen maßvolle Zinsnahme erlaubt. Da aber die wenigsten Kleingewerbe ohne Geldkredite auskamen, wurden Juden besonders in ökonomischen Krisen als "Wucherer" betrachtet und beschimpft. Daraus entwickelte sich das Stereotyp des reichen, habgierigen, betrügerischen Juden.

Die Kreuzzüge

Nach dem 1. Investiturstreit (1075-1085) gewann der neue Papst Urban II. an Macht. Er sah sich nun als dem König- und Kaisertum übergeordnet und zur Weltherrschaft berufen. Als die türkischen Seldschuken Kleinasien eroberten und Byzanz bedrängten, verwendete er sein Amt 1095 erstmals zu einem politischen Aufruf an alle Europäer. Der Erste Kreuzzug sollte Jerusalem von den "Heiden" befreien. Sowohl das Bauernheer von 1096 als auch das Ritterheer von 1097 verstanden das als Legitimation, gegen alle Nichtkatholiken, vor allem gegen Juden - die "übelsten Feinde Gottes" (Guibert von Nogent) - vorzugehen. So kam es zur Vernichtung ganzer jüdischer Gemeinden entlang der Reiseroute, vor allem im Rheinland, in Ostfrankreich, in Ungarn und dann im "Heiligen Land"

selbst. Man brachte die seit Generationen dort ansässigen Juden ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht um. Auch verschuldete Adlige sollen sich daran beteiligt haben, um die gehassten jüdischen Geldverleiher zu beseitigen. Verschont wurden nur Juden, die bereit waren, den christlichen Glauben anzunehmen. Dieser mörderische Fanatismus wurde nicht von allen Kirchenführern gebilligt. In Mainz gewährten die katholischen Bischöfe den Juden Schutz in den Kirchen. Sie wurden deshalb von aufgebrachten Kreuzfahrern ermordet. Vor diesem Hintergrund stellte Heinrich IV. im Reichslandfrieden von 1103 die Juden unter seinen Schutz. Doch ein solches Dekret war nur begrenzt wirksam. Es verbot den Schutzbedürftigen das Tragen von Waffen. Menschen ohne Waffenrecht waren jedoch im mittelalterlichen Europa praktisch vogelfrei.

Auch bei den folgenden Kreuzzügen kam es zu schweren Ausschreitungen gegen die Juden. Hier spielten oft Vorwürfe der "Hostienschändung" und des "Ritualmords" eine tödliche Rolle. Die Kirche rief nun zwar zur Mäßigung auf, ohne aber ihre antijüdische Grundhaltung zu revidieren. Auch in England kam es während der Kreuzzüge zu judenfeindlichen Ausbrüchen. Als König Richard I. 1189 seine Teilnahme am Dritten Kreuzzug bekannt gab, griffen religiös fanatisierte Massen die jüdischen Gemeinden in Norwich und York an. In dieser Zeit begann die jüdische Abwanderung nach Osteuropa. Weitere Pogrome im 14. Jahrhundert verstärkten diese massiv.

Zwangstaufen und Inquisition in Spanien

Schon 305 erließ ein Kirchenkonzil in der Stadt Elvira in Andalusien erste antijüdische Gesetze: Christinnen wurde es verboten, Juden zu heiraten, wenn diese nicht vorher konvertierten. Juden wurde verboten, Christen Gastfreundschaft zu gewähren, christliche Konkubinen zu haben und die Felder von Christen zu segnen. 589 ordnete das Konzil von Toledo die Zwangstaufe von Kindern aus Beziehungen von Juden und Christen an. Außerdem wurde mit dem Zwang zur Konversion für alle Juden begonnen. Tausende flohen, Tausende konvertierten. Doch diese wurden von den Heidenchristen dennoch nicht als vollgültige Kirchenmitglieder geachtet, sondern als "marranos" (Schweine) beschimpft. Auch die spanischen Westgoten ordneten im 7. Jahrhundert Zwangstaufen für Juden an. Bald kam es dort zu schweren Übergriffen auf sie, so dass Spaniens Eroberung durch die Muslime 713 von ihnen geradezu als Befreiung erlebt wurde. Sie mussten dann zwar eine Sondersteuer zahlen, durften dafür aber ihre Religion ausüben. Unter den Mauren kam es in Spanien und Portugal zu einer friedlichen Toleranz und Zusammenarbeit von Juden, Christen und Muslimen, die zugleich eine wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit war. Die Reconquista im 15. Jahrhundert beendete diese, und es kam erneut zur massenhaften Vertreibung und vielen Zwangstaufen von Juden und Muslimen.

Die Inquisition, zu der ein Papst 1231 den Dominikanerorden beauftragte, richtete sich anfangs gegen "Ketzer" und "Hexen". König Ferdinand II. und seine Gemahlin Isabella I. jedoch gründeten 1481 die spanische Inquisition, die jüdische und maurische Konvertiten aufspüren, enteignen, vertreiben und vernichten sollte. Sie erreichte mit Tomas de Torquemada ihren Höhepunkt. Juden mussten theologische Scheindebatten und Schauprozesse - sogenannte "Autodafees" - über sich ergehen lassen, die für 1000de auf dem Scheiterhaufen endeten. Seitdem konnten Juden mit dem Namen "Jesus Christus" nur noch Terror, Folter, Verbrennung verbinden. Die "Marranos" wurden teils noch bis in die 3. Generation verachtet und angefeindet. Die übrigen Juden reagierten darauf ähnlich wie verfolgte Muslime: mit der Geheimhaltung ihres Glaubens (Taqiyya). Das wiederum verstärkte das Misstrauen gegen alle Juden.

Antijudaismus im Islam

In der islamischen Welt war die Lage der Juden besser als im christlichen Europa. Wie die Christen galten sie dort als *dhimmi* ("Schutzbefohlene") und mussten eine Sondersteuer zahlen, durften dafür aber ihren Glauben fast unbeschränkt ausüben. - In Marokko und Persien jedoch wurden ebenfalls jüdische Ghettos eingerichtet. Zeitweise wurde den Juden dort auch eine Kleiderordnung aufgezwungen. - 1033 wurden in Fès mehrere Tausend Juden von aufgebrachten Moslems umgebracht, 1066 folgte ein Blutbad in Granada. Dennoch waren gewaltsame Übergriffe auf Juden hier deutlich seltener als in Europa. Später wurde die jüdische Minderheit jedoch auch in islamischen Ländern ausgegrenzt. Erst 1492 entstand auf Einladung der islamischen Herrscher wieder eine jüdische Gemeinde in Jerusalem. Die Juden konnten unter den Osmanen lange Zeit unbehelligt dort leben.

Der Weg ins Ghetto

Nach der Erfahrung der Kreuzzüge machte Friedrich II. die Juden 1236 zu so genannten Kammerknechten ("*Servi camerae nostrae*"). Dadurch gerieten sie in direkte Abhängigkeit vom Kaiser. Dieser ließ sich ihren Schutz mit einer "Judensteuer" bezahlen. Dieses "Judenregal" wurde nach dem Zusammenbruch der kaiserlichen Zentralgewalt im Interregnum von vielen deutschen Territorialfürsten beansprucht. Die Goldene Bulle von 1356 bestätigte den Kurfürsten das Recht dazu. Oft war die Schutzsteuer so hoch, dass sie die jüdischen Geldverleiher zwang, hohe Zinsen zu verlangen. Das erzeugte neue Vorurteile und verstärkte den Hass der christlichen Bevölkerung auf die "Wucherer".

Auch die Päpste sahen sich als Schutzherren der Juden und unterstellten sie ihrer "Sündenknechtschaft". So verlangte Papst Innozenz III. vom fränkischen König, er solle die Juden als Strafe für ihre Schuld am Tod Christi unterdrücken, "damit diese nicht wagen, ihren Nacken, der dem Joch ewiger Knechtschaft unterworfen ist, zu erheben...sondern immer die Scham ihrer Schuld betrachten." Derselbe Papst dogmatisierte 1215 auf dem IV. Laterankonzil die Transsubstantiation (Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi). Das Konzil verschärfte ältere Kirchendekrete und verpflichtete alle Juden, einen Spitzhut und gelben Ring auf dem Mantel zu tragen. Es beschloss außerdem ein Ämterverbot für sie und wies ihnen das Wohnen in gesonderten Stadtvierteln zu. Christen durften nicht für sie arbeiten und nicht mit ihnen essen. Damit wurden aber nur antijüdische Entwicklungen untermauert, die längst im Gang waren. Berufsverbote für Juden waren seit 100 Jahren üblich. Auch die Einrichtung von Judenghettos lässt sich seit Beginn des 11. Jahrhunderts belegen. Sie wurde durch die Konzilsbeschlüsse verschärft. Es entstanden jüdische Stadtviertel, die von Mauern umgeben und deren Tore nachts verschlossen waren. Dadurch wurden die Juden bei Pogromen zu einem leicht greifbaren Ziel.

All diese Maßnahmen verfestigten die Judenfeindlichkeit in der Bevölkerung. Damit entstand ein gesamteuropäischer Antijudaismus, der eng mit dem herrschenden Katholizismus verbunden war und in Zeiten der Not fatale Folgen haben konnte.

Die religiöse Kriminalisierung

Im 13. Jahrhundert kam es immer öfter zu Schauprozessen gegen Juden, denen "satanische" Verbrechen vorgeworfen wurden:

- Blasphemie: Papst Gregor IX. ließ nach solchen Anklagen 1239 alle Talmud-Bücher in Frankreich einziehen. 1242 kam es zu einer öffentlichen Talmud-Verbrennung in Paris.
- Ritualmorde: Man glaubte, dass Juden Kinder opfern, deren Blut tranken und damit Unheil auf die Christen herabbeschwören, unterstellte ihnen also eine Art "Satanskult". Unter Folter "gestanden" manche Juden angebliche Verschwörungen gegen Christen. Papst Innozenz IV. verbot solche Prozesse 1247 und betonte - vergeblich -, dass Juden der Genuss von Blut nach der Tora verboten sei.
- "Hostienfrevler" folgte auf Gerüchte über "Bluthostien", die ungläubige Frevler widerlegen sollten. Wo das nicht gelang, warf man ihnen Hostienraub und Marter des Leibes Christi vor. Dies rechtfertigte dann vielfach Pogrome gegen Juden, so beispielsweise in Deggendorf 1338.
- Die öffentlichen Passionsspiele boten viel Raum für Verunglimpfung von Juden. Sie drangen nun auch in die Dramaturgie der Fastnachtsspiele ein. Juden wurden häufig als der Antichrist dargestellt und "entlarvt". Das Publikum durfte ihre Bestrafung fordern und festlegen, die auf der Bühne sofort vollzogen wurde: So wurden Pogrom und Vertreibung eingeübt und symbolisch vorweggenommen.
- Auch damalige Karikaturen zeigen die wachsende Judenfeindlichkeit.

Pogrome im Spätmittelalter

Im 13. und 14. Jahrhundert kam es zu zahlreichen schweren Pogromen an und Vertreibungen der jüdischen Minderheit. 1221 wurde die jüdische Gemeinde in Erfurt ausgelöscht, 1235 folgte die in Fulda, 1285 die in München. 1264 wurden englische Juden Opfer eines Pogroms in London. In sämtlichen Fällen ging dem Pogrom der Vorwurf eines angeblichen Ritualmords voraus. Nun begann auch eine Welle von Vertreibungen jüdischer Gemeinden. 1290 vertrieb König Eduard I. von England alle Juden aus seinem Reich. 1306 tat Philipp IV. es ihm in Frankreich nach. Doch Ludwig X. erlaubte

1315 die Rückkehr der französischen Juden. 1394 wurden sie unter Karl VI. endgültig vertrieben. Die meisten vertriebenen Juden aus England und Frankreich flohen zunächst in das Heilige Römische Reich, in deutsche oder italienische Gebiete. Dort waren sie keineswegs überall vor Verfolgung sicher. Sie wurden in den europäischen Königreichen und Fürstentümern nur geduldet, solange sie den Herrschern wirtschaftlichen Nutzen brachten.

1348 brach die Pest in weiten Teilen Mitteleuropas aus. Damit erreichten die Judenverfolgungen einen grausamen Höhepunkt. Sofort kam das Gerücht auf, sie hätten "Brunnen vergiftet" und damit die Seuche ausgelöst. Angesichts des um sich greifenden Zerfalls der Autoritäten, die hilflos gegenüber dem "Schwarzen Tod" waren, fand die Bevölkerung in ihnen den geeigneten Sündenbock. Zwar versuchten Kaiser und Papst, ihre Pflichten wahrzunehmen und die Juden zu schützen. Klemens VI. argumentierte erstmals rational: Die Pest wüte auch dort, wo keine Juden lebten, und raffe auch sie dahin, wo sie lebten. Er verbot das Hinrichten von Juden ohne Gerichtsverfahren. Das half ihnen jedoch nur in Avignon. 1349 kam es in vielen Städten noch vor Ausbruch der Pest zu Massakern an Juden, oft angeheizt durch die Flagellanten. Vielfach brachten sich Juden selbst um, um der Folter und Verbrennung zu entgehen. Ein Jahr darauf lebten nur noch wenige Juden in Mitteleuropa. Nur in Spanien, Österreich und Polen erreichten die Herrscher ein vorzeitiges Ende der Pogrome. Die Massenmorde waren nicht nur von religiösem Hass, Aberglauben und politischer Unfähigkeit verursacht. Hinzu kamen Interessen der verschuldeten Adeligen und Bürger, die eine willkommene Gelegenheit sahen, ihre Gläubiger loszuwerden.

Die Reformation

Martin Luthers Stellung zu den Juden

Luther äußerte sich schon in frühen Vorlesungen über die Juden. 1523 betonte er, "dass Jesus Christus ein geborner Jude sei", den aber eine Jungfrau geboren habe. Israel sei Gottes ersterwähltes Volk. Gott habe ihm besondere Privilegien verliehen. Würden Juden Christus annehmen, dann würden sie nur zum Glauben ihrer Väter zurückkehren. Da Gottes Wort durch die Reformation wirke, sei klar, dass die katholische Kirche die Juden nicht habe bekehren können. Luther erwartete aber, dass sie sich nach erfolgreicher Reformation zum evangelischen Glauben bekehren ließen. Gewalt und ihren Ausschluss aus der Gesellschaft lehnte er damals ab und fragte: *"Wenn man sie zwingt, als Geldverleiher ihren Unterhalt zu verdienen, wie sollte sie das bessern?"* Er wollte sie nicht politisch unterdrücken, sondern aus ihrer eigenen Bibel heraus überzeugen. Dazu stellte er seine Exegese einiger Schriftstellen vor: Der Messias sei schon gekommen, so dass die jüdische Messiaserwartung Irrtum sei. Dies sei die erste Einsicht, die man ihnen nahebringen müsse. Erst dann könne man ihnen erklären, dass "Gott ... muge mensch seyn": eine Erkenntnis, die Juden nur schwer begreifen könnten.

Nachdem Luther erlebte, dass die Juden nicht evangelisch wurden, sondern junge Christen in Mähren zum Judentum bekehrten, änderte er seine Einstellung und wurde ein Judenhasser, der dies öffentlich vertrat. 1538 schrieb er den "Brief wider die Sabbather an einen guten Freund", 1544 "Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi". Er kannte die antijudaistischen Schriften des Antonius Margaritha und las sie bei Tisch. 1543 schrieb er "Von den Juden und jren lügen", um Christen über die aus seiner Sicht falsche jüdische Theologie aufzuklären. Ihr Grundfehler sei, dass sie glaubten, ihre Erwählung rechtfertige sie bereits vor Gott. Er betonte, dass alle Menschen Sünder sind und unter Gottes Zorn stehen. Mit dieser reformatorischen Predigt verquickte er aber die seit 1000 Jahren bekannte antijüdische Polemik: Juden seien alle verstockt, blutdurstig, rachsüchtig, geldgierig, leibhaftige Teufel usw. Sie würden die christliche Jugend wider besseres Wissen verführen, auf einen anderen Christus zu warten. Auch das Klischee des jüdischen Ausbeuters griff er auf:

"Jawohl, sie halten uns (Christen) in unserem eigenen Land gefangen, sie lassen uns arbeiten in Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen, sitzen dieweil hinter dem Ofen, faulenzten, pompen und braten Birnen, fressen, sauffen, leben sanft und wohl von unserm erarbeiteten Gut, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu und speien uns an, das wir arbeiten und sie faule Juncker lassen sein (...) sind also unsere Herren, wir ihre Knechte."

Luther appellierte hier an den Sozialneid der Bevölkerung und baute ein Zerrbild auf, das die reale Lage der allermeisten Juden ins Gegenteil verkehrte. Sie waren ja die "Kammerknechte" der "Juncker", für die sie hart arbeiten mussten, nicht deren heimliche Herren. Luthers Problem war nicht ihr angeblicher oder wirklicher Reichtum, sondern ihre "Verstocktheit" und ihre Missionserfolge unter

Christen. Darum forderte er eine "scharfe Barmherzigkeit" gegen sie: ihre Synagogen zu verbrennen, ihre Häuser zu zerstören, sie in Ställen unterzubringen, ihre Bücher wegzunehmen, ihren Rabbinern das Lehren, ihren Händlern das Reisen, ihren Geldverleihern das "Wucher"-Geschäft zu verbieten, sie von den Straßen zu verbannen, ihr Geld und ihren Schmuck einzuziehen als Staatsrücklage, sie zu harter körperlicher Arbeit zu zwingen und - summa summarum - sie aus allen evangelischen Ländern auszuweisen. Dieser harte Maßnahmenkatalog sollte die jüdische Religionsausübung vollständig unterbinden, nicht die Bevölkerung zu Pogromen aufhetzen. Luther verbot explizit, Juden zu verfluchen und persönlich anzugreifen. Er wandte sich an die Obrigkeit, da sie von Gott zur Abwehr des Bösen eingesetzt sei. Er forderte von den evangelischen Fürsten nun die Gewalt, die er 1523 noch abgelehnt hatte. Er konnte also die jüdische Religion nicht neben dem Christentum anerkennen und bestehen lassen. Da er keine theologische Lösung sah, suchte er eine politische. Doch wohin sollte man die Juden ausweisen? Sie waren ein Wirtschaftsfaktor, auf den die Fürsten nicht ohne weiteres verzichten konnten. Sie setzten Luthers Forderungen daher auch nicht um. Nur der Kurfürst von Sachsen erließ ein Lehrverbot für Rabbiner.

Luthers Schrift kann als Bündelung der mittelalterlichen Judenfeindschaft verstanden werden. Er sammelte und verstärkte sämtliche Klischees, die in Umlauf waren, und überlieferte sie der Neuzeit. Er folgte darin dem Hauptstrom der christlichen Theologie, die Juden erst zu bekehren versuchte, dann ihre Verfolgung rechtfertigte und aktiv betrieb. In seiner letzten Predigt am 15. Februar 1546 jedoch mahnte Luther erneut, sich um die Bekehrung der Juden zu bemühen: Damit revidierte er seine antijüdischen Forderungen im Kern. Der theologische Hintergrund blieb derselbe: Ohne das Evangelium gibt es keine Erlösung, nur den Tod. So wollte Luther im Grunde auch die "verstockten" Juden bis zuletzt retten. [...]

Typische antijudaistische Klischees im Christentum

Die einfache Bevölkerung war von theologischen Fragen kaum berührt und mit ihren Existenzsorgen befasst. Der katastrophale Bildungsgrad im Mittelalter - an die 90% waren Analphabeten -, die von Endzeitfantasien und Aberglauben durchsetzte Frömmigkeit bildete den Nährboden für ein Konglomerat verschiedener tiefverwurzelter Vorurteile gegen Juden. In mittelalterlichen Schriften, Bildern, Skulpturen, Schnitzfiguren, Kirchenfenstern finden sich eine Reihe typischer, immer wiederkehrender antijüdischer Motive, die mit den bei Luther versammelten Stereotypen übereinstimmen:

"Die Juden sind Christus- oder Gottesmörder."

Dieses religiöse Motiv entstand, nachdem die meisten Juden in Israel Jesus nicht als Messias anerkannt hatten. Daraufhin machten schon die Christen der 2. Generation sie kollektiv für den Tod des "Sohnes Gottes" haftbar (Mk 14,64 (<http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/14.html#14,64>); 15,14 (<http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/15.html#15,14>). [<http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/15.html#15,32>]; Lk 23,18 (<http://www.bibel-online.net/buch/42.lukas/23.html#23,18>); Joh 19,7 (<http://www.bibel-online.net/buch/43.johannes/19.html#19,7>)). Sie verbanden ihren Antijudaismus also mit dem Zentrum der christlichen Heilsbotschaft.

Der Christismord zog sich durch die Theologie der Kirchenväter, der Scholastiker, auch der Reformatoren wie ein roter Faden. Mit ihm waren die übrigen Motive der Enterbung des Gottesvolks und Ersetzung durch die Kirche (Mk 12,7-9) (<http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/12.html#12,7>) und des ewigen Fluchs (Mt 27,25) (<http://www.bibel-online.net/buch/40.matthaeus/27.html#27,25>) verknüpft: Jüdisches Leiden wurde als Strafe Gottes für Jesu Ablehnung gedeutet. Christliche Mitschuld daran wurde auf sie zurückprojiziert. Das lehrte die alleinherrschende Kirche ständig, so dass es bei Bedarf zur Kanalisierung von Neid, Wut und Hass gegen Juden benutzt werden konnte.

Jesu Tod erinnerte die Heidenkirche an ihren jüdischen Ursprung: Der wehrlos gekreuzigte Jude zeigte unübersehbar die Unvereinbarkeit von Glaube und Macht. Darum wurden seine Züge seit Konstantin I. aus dem Bild des "Christus Triumphator" getilgt. Erst Luther entdeckte in Jesu Kreuz wieder den einzigen Glaubensgrund, so dass er Kirche und politische Macht strikt zu trennen suchte. Doch auch er trennte "Gesetz" und "Evangelium" so voneinander, dass das Judentum nur noch Beispiel des tödlichen Gerichtsfluchs sein konnte.

"Die Juden sind heimtückische Verbrecher" ("Satanisten").

Dieses Kriminalmotiv war mit dem Gottesmord-Motiv eng verwandt und aus ihm abgeleitet. Wer Gottes Sohn ablehnte, konnte nur vom Teufel sein und Verbrechen an guten Seelen planen. Im Mittelalter kam das Rachemotiv hinzu: Juden üben mit hinterhältigen Verbrechen "Rache" an den Christen. In Wahrheit rächten sich die Christen für die erfolglose Zwangsbekehrung der Juden, indem sie uralte Klischees einer religiösen Kriminalität auf sie projizierten:

a. Brunnen vergiften, b. Kinder entführen, c. Ritualmorde, d. Hostien schänden u.ä.

Derartige Verbrechen unterstellte die römische Propaganda bis 313 den *Christen*, um sie als "Feinde des Menschengeschlechts" zu verfolgen. Christliche Theologen nahmen diese Polemik dann auf und wendeten sie gegen die Juden: Als Gottesmördern war ihnen auch sonst jedes erdenkliche Verbrechen zuzutrauen.

a. **"Brunnenvergifter"** variiert das antike Motiv des Brunnenverstopfens. Wo sauberes Wasser - vor allem wegen fehlender Hygiene - Mangelware war, konnte dieser Vorwurf unmittelbar Pogrome auslösen. Das geschah im Kontext der Pest im 14. Jahrhundert.

Ein rationaler Grund ist nicht zu sehen. Die Tora verlangte zwar Reinheit im Alltag, so dass Juden ihre Brunnen tiefer anlegten und eher auf saubere Gassen, Wasserkanäle und Körperhygiene achteten als die übrige Stadtbevölkerung. Doch sauberes Wasser war auch in ihren Ghettos knapp. Die Pest betraf sie ebenso. Die Pogrome an ihnen waren sehr oft eine "Prävention", bevor die Pest einen Ort erreichte. Die Hetzer waren oft bei Juden hoch verschuldet und nutzten die Gelegenheit, ihre Gläubiger loszuwerden.

b. **"Kindesentführer"** - das Rattenfänger-Motiv - reflektiert die Angst vor dem "verderblichen" Einfluss jüdischen Andersseins auf die eigene Jugend. Man warf ihnen vor, was Christen real den Juden antaten: Missionare und Inquisitoren nahmen "Ketzern" und Juden in Spanien und anderswo ihre Kinder durch Zwangstaufe oder Zwangsadoption weg, um sie ihrem "gottlosen" Einfluss zu entziehen.

c. **"Ritualmörder"** war auch ein Motiv, mit dem Römer anfangs die Christen denunzierten: Sie deuteten deren Abendmahlfeier als kannibalischen Akt. Im Kontext der Eucharistielehre und der Pestgefahr wendeten Christen das vermehrt gegen Juden, besonders zu Ostern. Folter- und Schauprozesse dazu gab es vom 12. bis ins 20. Jahrhundert. Auch hier floss viel Projektion ein: Das jüdische Pessachfest löste Menschenopfer ja gerade durch ein Tieropfer ab und erinnert an Israels Befreiung aus der Sklaverei. Doch Christen brauchten in der Nachfolge des Pharao weiterhin Menschenopfer, da sie den Juden und den Völkern die irdische Befreiung verweigerten.

d. **"Hostienschänder"** tauchte vermehrt auf, nachdem der Papst 1215 die substantielle Wandlung der Elemente dogmatisiert und damit die heidnische Magie in den christlichen Kult integriert hatte. Nun wurde Juden die Fortsetzung des Gottesmords an der gewandelten Hostie, dem Leib Christi, unterstellt. Der Glaube an die Heilswirkung des stellvertretenden Leidens Jesu wurde in den Aberglauben an die Unheilswirkung kultisch verehrter Lebensmittel verkehrt.

"Die Juden sind Schweine."

Als "marranos" - Schweine - beschimpfte man in Spanien seit dem 7. Jahrhundert jüdische Konvertiten. Da man sie oft zwangsweise taufte, glaubte man auch den freiwillig Getauften ihre christliche Überzeugung nicht. Da Zwangstaufen Juden kaum vom christlichen Glauben überzeugen konnten, galten sie bald alle als Schweine. Das "Judensau"-Motiv war in mittelalterlichen Karikaturen verbreitet. Oft zeigten sie den Juden, der lieber aus dem Trog des Schweins isst als es zu schlachten. Diese Verachtung galt nicht nur ihrem Elend, Aussehen und "gieriger" Allesfresserei, sondern sollte sie in ihrer religiösen Identität treffen: Die Tora verbot ihnen den Genuss von Schweinefleisch.

"Die Juden sind eine Plage, eine Pest, ein Unglück."

Luther übernahm dieses sozialpsychologische Motiv 1543 von A. Margaritha und nahm damit den Nazi-Topos "Die Juden sind unser Unglück" vorweg. Juden belasten angeblich die Allgemeinheit: Ihr

böses Tun - sie vergiften Lebensmittel und verursachen Plagen - wurde zum Bösessein - sie sind Gift für uns alle - ausgedehnt. Darum mussten sie vertrieben werden. Dass dies oft geschah, "bewies" dann wieder, dass sie am Unglück der Täter schuld waren. So projizierten diese ihr Tun auf ihre Opfer zurück: Christen vertrieben die Juden, bewirkten also deren Unglück. Die realen Ursachen des Elends - Feudalherrschaft, Raubzüge, Krieg, soziale Verhältnisse - blieben unbegriffen und unangetastet.

"Die Juden sind Wucherer, Ausbeuter, Blutsauger, Nutznießer fremder Arbeit."

Dieses ökonomische Motiv ergänzt das Unglück- und Verbrechermotiv. Es reflektiert die kirchliche Politik seit 313. Sie zwang Juden dauerhaft, die von Christen verachteten Berufe zu übernehmen: Trödelhandel, Geldbranche, Kreditwesen. Die christlichen Herrscher nahmen die Kredite jüdischer Handelshäuser dann gern an, um ihre Raubzüge zu finanzieren. Waren sie hochverschuldet, vertrieben oder ermordeten sie die Gläubiger. Deren geraubten Besitz verwendeten sie dann wieder für neue Kriege: Auf die Vertreibung von Mauren und Juden folgten seit 1495 die Raubzüge im neuentdeckten Kontinent Südamerika. Das Raubgold legten die Herrscher dann wieder in anderen jüdischen Handelshäusern an. Hierin wurzelt die klischeehafte Vorstellung, dass das Judentum mit Finanzkapital gleichzusetzen sei.

"Die Juden wollen (oder besitzen) die Weltherrschaft."

Auch dieses Machtmotiv reflektiert kirchliche Politik: Das Papsttum besaß im Mittelalter das Religionsmonopol in ganz Europa und beanspruchte außerdem die Weltherrschaft. Nur die Juden entzogen sich diesem Absolutheitsanspruch. An der Reformation zerbrach er. Nachdem die Reform der katholischen Kirche gescheitert und ihre Spaltung besiegelt war, übernahm Luther die Intoleranz der Kurie: Nicht der Papst, sondern die jüdische Minderheit stand nun angeblich dem "Sieg" des evangelischen Glaubens im Weg. Religiöse, sozialökonomische und machtpolitische Motive wuchsen im Verlauf des Mittelalters immer mehr zusammen und bedingten einander. Woher aber kam die Angst der mächtigen Mehrheit vor der machtlosen Minderheit?

Sie geht auf den Ursprung des Christentums zurück. Die Ablehnung Jesu durch die meisten Juden bedrohte die Glaubwürdigkeit der neuen Religion von Anfang an. Erst die Trennung vom Judentum ermöglichte den Aufstieg und "Sieg" der Kirche. Danach grenzte diese die Juden aus, weil sie religiös nicht integrierbar waren. Ihre Theologen projizierten ihr eigenes Machtstreben auf die Juden, um kirchliche Maßnahmen gegen sie zu rechtfertigen. Das Elend der ghettoisierten Juden wurde dann als legitime Reaktion der Völker auf ihr "hinterhältiges" Machtstreben gerechtfertigt: Es diene angeblich dem "Schutz" der Mehrheit vor der Minderheit und sollte diese "eindämmen". So wurden die Vorurteile von "Fremdheit" und "Heimtücke" dauernd bestätigt und vertieft. Dann ließen sie sich als sozialpolitisches "Ventil" bei Bedarf aktivieren.

Die Wirkungsgeschichte

Luther verstand das Evangelium als Gnadenzusage, die Gewissensfreiheit, gleichrangiges "Priestertum" aller Gläubigen und ständige Kirchenreform ("ecclesia semper reformanda") begründet. Seine Bibelübersetzung war ein Schritt in Richtung der Aufklärung, weil sie eigene Urteilsbildung über kirchliche Lehren und ihre Kritik ermöglichte. Seine Sakramentenlehre entzog dem Klerus die Verfügungsmacht über Heil oder Unheil. Doch zugleich transportierte Luther den Antijudaismus des Mittelalters bruchlos in die Neuzeit weiter. Auch Huldrych Zwingli und Johannes Calvin, die kaum mit Juden zu tun hatten, definierten das Judentum nur als überholtes Beispiel der "Werkgerechtigkeit", die Gottes Gnade in Jesus Christus beendet hat. Sie stilisierten es zur Negativfolie des wahren Glaubens an das geschenkte Heil und verteilten "Gesetz" und "Evangelium", Gericht und Gnade erneut auf zwei Religionen. Die rabbinische Exegese der Hebräischen Bibel lehnten sie ab. Nur einzelne Juden konnten für sie durch die Taufe gerettet werden. Die Reformation blieb in den konfessionellen und politischen Machtkämpfen stecken. Die Rechtfertigungslehre wurde zum dogmatisch konservierten Eigentum der lutherischen und reformierten Orthodoxie. So konnte sich Konfessionalismus mit Nationalismus verbinden.

Aber die Fürsten lehnten Luthers Gewaltmaßnahmen ab und verboten Juden stattdessen den Gebrauch ihrer Schriften, das Lästern des christlichen Glaubens, die Mission und die Sonntagsarbeit. Die Kirchen forcierten daraufhin die Judenmission. Das Neue Testament und viele Katechismen wurden ins Hebräische übersetzt. Zugleich wurden die Angriffe auf jüdische Theologie verschärft. In

Straßburg empfahl der Konvertit Elias Schädäus (1540-1593), den Talmud zu verbieten, um "des Teufels Reich zu zerstören". Da Gott nur ein Volk habe, dürften sich Juden nicht mehr so nennen. Da ihnen rechtliche Gleichstellung versagt wurde, bauten die Juden eigene Gerichte in den Ghettos auf und schlossen Betrüger vom Judentum aus, um den Christen keine Angriffsflächen zu bieten. Viele reagierten auf die Mission mit verstärkter Hinwendung zur Kabbala und Mystik. Andere starteten Gegenangriffe. So trug Isaak ben Abraham (1533-1594) aus Wilna eine Exegese vor, die schon fast historisch-kritisch argumentierte: Die alttestamentlichen Weissagungen hätten mit Christus nichts zu tun. Er sei nicht der Messias, die Christus- und Trinitätslehre der Kirche sei falsch und nicht von Gott, sondern von "leeren, leichtfertigen und unwahrhaftigen Männern" abgefasst worden. Wo Juden zu viel wirtschaftlichen Erfolg hatten, kam es weiterhin zu Pogromen: 1614 wurden die Frankfurter, 1615 die Wormser Juden verfolgt und vertrieben. Nach Frankfurt durften sie ein Jahr darauf jedoch zurückkehren und erreichten sogar, dass der Kaiser Luthers antijüdisches Pamphlet von 1543 verbot. Wegen des Zerfalls der Reichseinheit konnte sich die Lage der Juden in Europa nun ganz verschieden entwickeln. In den Niederlanden kam es beispielsweise zu einem regelrechten Aufschwung, so dass polnische Juden bei den Pogromen von 1650 dorthin flohen. Sie wurden allerdings nicht gern aufgenommen. Das verstärkte anderswo das Werben der Christen um sie. Man bestellte Juden aufs Rathaus, las ihnen die geltenden Gesetze vor und hielt ihnen eine Predigt. Doch das hatte wenig Erfolg, so dass diese Versuche bald wieder eingestellt wurden.

Seit dem 17. Jahrhundert traten dann vermehrt philosemitische Stimmen auf, die eine generelle Verurteilung des Judentums ablehnten und auf seine Vorzüge hinwiesen: so beispielsweise Hugo Grotius, Simon Episcopius (1583-1643), Pierre Jurieu (1637-1713), Johann Christoph Wagenseil (1633-1705). Dieser verlangte sogar, die jüdische Literatur für die christliche Exegese der Bibel heranzuziehen. Im Pietismus wurde Israel als Gottes ersterwähltes Volk dann weithin anerkannt, jedoch umso mehr versucht, es zu Christus zu bekehren. Einige aufgeklärte Philosophen und Theologen des 18. Jahrhunderts, beispielsweise Montesquieu und auf jüdischer Seite Moses Mendelssohn haben dann die rechtliche Gleichstellung der Juden verlangt. Diese Entwicklung ging jedoch mit der Abkehr von den biblischen Traditionen einher. Sie verallgemeinerte die Besonderheit von Juden- und Christentum zu einer humanen Idee, Moral und Religiosität.

Im Kulturprotestantismus des 19. Jahrhunderts wurde es dann zur Regel, den angeblich überlegenen Universalismus und Moralismus der "absoluten" christlichen Religion am unterlegenen, engen, materialistischen, überholten Judentum zu profilieren. Gerade die idealistischen und romantischen Heroen des Geistes erwiesen sich als hilflos und anfällig für das Umsichgreifen des sozialdarwinistisch und rassistisch begründeten Antisemitismus. Dazu kam eine handfeste Politisierung des Christentums in lutherischer Tradition wie bei Adolf Stöcker. Luthers antijüdische Schriften wurden wiederentdeckt und weidlich ausgeschlachtet. Das gab der späteren Propaganda von Nazis wie Julius Streicher, Alfred Rosenberg und dem "Stürmer" genug Munition. Dabei wurde allerdings Luthers theologischer und zeitgeschichtlicher Kontext stets ignoriert. Viel zu spät begann die evangelische Kirche seit 1945, zeitbedingte Judenfeindlichkeit und genuine Wort-Gottes-Theologie bei Luther auseinanderzuhalten.

Das Zusammenwirken von Antijudaismus und Antisemitismus

Europas Verhalten zum Judentum lässt sich rückblickend in 3 Perioden einteilen (nach Raul Hilberg):

3. - 11. Jahrhundert: Frühes und Hochmittelalter.

Die Kirche errang das Religionsmonopol. Sie bestimmte über die Juden. Diese wurden bald zu den "Ketzer" gerechnet. Die "wahre" Religion gebot die Gewaltmission. Da die Zwangstaufen wenig erfolgreich waren, griff die Kirche zu "Schutz"-Maßnahmen: Juden wurden ghettoisiert. - Diese Periode folgte dem Motto: **"Ihr habt kein Recht, als Juden unter uns zu leben!"**

12.-17. Jahrhundert: Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit.

Seit den Kreuzzügen wurden Juden immer öfter vor die Wahl gestellt: Bekehrt euch oder ihr werdet vertrieben. Vertreibungen und Pogrome von Fall zu Fall, ähnlich wie Hexenverfolgung bei Pestepidemien, wurden die Regel. Martin Luther deutete dieses Leiden als Strafe Gottes für Unglauben und Verstocktheit. Er übernahm damit das Judenbild des Mittelalters und überlieferte es der Neuzeit. - In dieser Periode lautete das Motto: **"Ihr habt kein Recht, unter uns zu leben!"**

18.-20. Jahrhundert: Neuzeit.

Das Religionsmonopol der Kirche war nun gebrochen. Doch die Emanzipation des Bürgers schloss die Juden weiterhin aus. Ihre Vertreibung blieb das Ziel. Romantik, Idealismus und Nationalismus machten den Antisemitismus ohne Gott zur bürgerlichen Normalität. Rassistische Theorien gewannen an Boden.

Der Nationalsozialismus setzte diese in die Tat um. Vor 1939 ging es den Nazis überwiegend um die Entrechtung und Enteignung der Juden. Der Vernichtungsplan nahm erst während des Krieges Gestalt an. Die "Endlösung" war einfacher und billiger als die Vertreibung. - Diese Periode folgte dem Motto: **"Ihr habt kein Recht, zu leben!"** Der Holocaust kein absolutes "Novum", kein "Betriebsunfall", keine unbegreifliche "Katastrophe". Die deutsche Bürokratie konnte ihn nur darum so schnell und gründlich durchführen, weil sie auf jahrhundertelange Erfahrungen mit diesem Vorgehen zurückgreifen konnte. Das kanonische Recht der katholischen Kirche (von 1917 und davor) enthielt sämtliche Maßnahmen, die die Nazis übernahmen:

- Ghettos (Judenviertel),
- Boykott jüdischer Geschäfte,
- Synagogen verbrennen,
- Schriften verbrennen,
- Enteignungen,
- gelbe Kennzeichen auf der Kleidung,
- Berufsverbote, Entfernung aus Ämtern,
- Apartheid in den Schulen und öffentlichen Einrichtungen,
- Arbeitslager.

Die lange Gewöhnung der Bevölkerung an die Isolation, Verachtung und Verfolgung der Juden schuf die Voraussetzungen dafür, dass der Holocaust fast ohne Widerstand dagegen durchgeführt werden konnte. Im 20. Jahrhundert wurde das kanonische Recht zweimal revidiert und als Codex Iuris Canonici (CIC) veröffentlicht. Der Codex von Pflanzing 1917 galt in vollem Umfang bis zum 2. Vatikanischen Konzil (1962-65). Um den Beschlüssen des Konzils und der erneuerten Situation gerecht zu werden, wurde ein neuer Codex ausgearbeitet, der am 25. Januar 1983 in Kraft trat. Alle antijüdischen Tendenzen wurden darin gestrichen.

Judentum und Christentum nach 1945:

Die Vernichtungsaktionen der Nationalsozialisten gegen Juden und die Erfahrungen mit der NS-Herrschaft führten in den christlichen Kirchen zum Umdenken. Man erkannte die Verantwortung der Kirchen in der Predigt, im Religionsunterricht und in der Theologie und um die christliche Judenfeindschaft aufzuarbeiten, versammelte sich 1947 eine internationale Gruppe von Christen (Protestanten und Katholiken) und Juden in Seelisberg in der Schweiz. Sie formulierten 10 Punkte zu einem neuen Verhältnis von Juden und Christen fern von jeglichem Antijudaismus und Antisemitismus. Auf der Ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam wird im Komitee für das christliche Verhalten gegenüber Juden der Antisemitismus eindeutig verurteilt. In der katholischen Kirche verabschiedete das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) die Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen (28. Oktober 1965), in dem es an die tiefe Verbundenheit mit den Juden erinnerte. Das Konzil beklagte "alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus", die aus religiösen Motiven erfolgte.

Die katholische Kirche in Deutschland (BRD) gestand in der Synode von Würzburg am 22. November 1975: Und wir waren in dieser Zeit des Nationalsozialismus, trotz beispielhaften Verhaltens einzelner Personen und Gruppen, aufs Ganze gesehen doch eine kirchliche Gemeinschaft, die zu sehr mit dem Rücken zum Schicksal dieses verfolgten jüdischen Volkes weiterlebte, deren Blick sich zu stark von der Bedrohung ihrer eigenen Institutionen fixieren ließ und die zu den an Juden und Judentum verübten Verbrechen geschwiegen hat. Am 16. März 1998 veröffentlicht die Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum ein vom Papst approbiertes Dokument, in dem die Autoren Fehler und Schuld im Blick auf die nationalsozialistische Judenvernichtung eingestehen. Am 12. März 2000 bat Papst Johannes Paul II Gott wegen des Judenhasses um Verzeihung: Gott unserer Väter, du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt, deinen Namen zu den Völkern zu tragen. Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne

und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes.

Anhänger und Verbreitung des europäischen Antijudaismus

Ein Ergebnis der europäischen Geschichte war ein latenter Antijudaismus in vielen Ländern und bei verschiedensten Gruppen. Das betraf

- Christen sowohl in orthodoxer wie in abendländischer Tradition;
- Protestanten, besonders Lutheraner;
- zum Christentum konvertierte Juden;
- Nationalisten und Rechtsextremisten (oft handelt es sich dort um getarnten Antisemitismus);
- Muslime.

Hinzu kamen Einzelpersonen, die sich durch antijudaistische oder antisemitische Betätigung einen persönlichen Vorteil verschaffen oder erhoffen. Alle europäischen Nationen haben auch heute antijudaistisch eingestellte Bevölkerungsanteile. Dabei ist aber die spezifische Geschichte jedes Landes zu berücksichtigen. In der Regel ist der Antijudaismus in der westlichen Welt heute moderat, das heißt er geht nicht gewaltsam gegen Juden vor. Weiterwirkende antijudaistische Klischees stärken aber offene Abneigung gegen Juden und gewaltbereite Neonazis oder Terroristen. Neuer Antijudaismus kann durch soziale und politische Spannungen in multikulturellen Gesellschaften entstehen.

Literatur

- Wolfgang Benz: *Bilder vom Juden*, C.H.Beck Verlag, München 2001, ISBN 3-4064-7575-2
- Raul Hilberg: *Die Ziele des Antisemitismus*
- Michael Ley: *Holokaust als Menschenopfer*, ISBN 3-8258-6408-1

Quelle: Wikipedia - freie Enzyklopädie im Internet . Genauer Link:
[http://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismus_\(Fr%C3%BCh-_und_Hochmittelalter\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismus_(Fr%C3%BCh-_und_Hochmittelalter))